

Mein leidenschaftliches Plädoyer für Streichervibrato. Von Achim Köhler. Februar 2018.

Es zieht wie eine Seuche in die Orchester. Historisch, historischer, am historischsten wäre es, wenn man das Vibrato ganz unterläßt. Für die Vibratogegner ist der kalte, tote Klang von unviбриerten Streichern ein Hochgenuss. Ja, aber hören die überhaupt noch wirklich zu? Was genau soll daran schön sein?! Also wird taktiert, begründet und Dirigenten werden beeinflusst und Vibrierer gebrandmarkt. Etwa so:

Behauptung: „Vor 1910 wurde kein Vibrato gespielt.“ Naja! Wir leben über 100 Jahre später und da ist doch inzwischen einiges anders. Aber vor 1910 keins? Wirklich?! Dann spiel mal ein Dvorak Cellokonzert ohne Vibrato. Sehr lustig! Anregend amüsant war für mich auch dies: Ein eifriger Vertreter des Nonvibrato mußte selbst beim großen Geigensolo in Beethovens (kurz vor 1910 ...) Missa Solemnis heftig vibrieren. Sowas aber auch! Es steht allerdings zu befürchten, dass in einer Diskussion dies nicht etwa ein „Vibrato“ gewesen wäre, sondern damals durchaus gängige „Verzierung“ und nur göltig für den Solisten, nicht aber für das Orchester. Aha.

Behauptung: „Damals wurde vor allem Bogenvibrato gemacht“. Das ist nun mit der größte Humbug, der mir zu Ohren gekommen ist. Der Bogen kann kein Vibrato. Versucht man derartiges, kommt entweder ein Portamento heraus oder Nachdrücker. Beides ist eine überaus hässliche Begleiterscheinung von schlechter musikalischer Kinderstube und steht wider den schönen Klang. Das Ergebnis ist allemal schwülstig, widernatürlich und unmusikalisch. Meinen Schülern gewöhne ich derartiges ganz schnell wieder ab – fragen Sie die mal.

Die Behauptung, dass es bei Streichern damals überhaupt kein Vibrato gab, führt zu einer ganzen Serie von Gegenargumenten: 1) Sind die Streichinstrumente tatsächlich dem Klang der Stimme, der Tonbildung durch Stimmbänder nachempfunden? Jedes Sängers Stimme fängt natürlich an zu vibrieren, wenn er denn die Stimme locker führt. Sie tut das automatisch! Aber die nachempfundenen Streicher sollen es lassen? 2) Es gibt tatsächlich keine Tonaufnahmen aus dieser Zeit - leider nichts erhalten geblieben. Wollte man also „historisch“ spielen, dann verlassen wir uns auf Andeutungen in sehr ausgesuchten Schriftstücken, können es aber nicht wirklich sicher wissen. Und auch nicht, ob das, was da geschrieben wurde, flächendeckend praktiziert wurde. Schriftstücke, die anderes sagen, werden dabei unterschlagen, wie das in der Wissenschaft gerne praktiziert wird.

Das aber leitet uns zur nächsten Problematik: Weder der Komponist noch sein damaliges Publikum wird auferstehen und sich dann bei unserer Darbietung wohlfühlen, weil wir ja auf diese Weise musizieren, wie sie es *gemutmaßt* damals gewohnt waren. Es wird ganz sicher keiner kommen! Gewohnt? Was sind wir denn heute gewohnt? Den kreischenden, geraden Klang von unviбриerten Streichergruppen? Was bitte ist daran schön für unsere heutigen Ohren? Die Wärme, die Streicher durch ein gut gemachtes Vibrato erzeugen können ist eben das, was man elektronisch NICHT machen kann und was das Herz der Hörer anrührt. Die kalten Klänge, die da von „historischen“ Spielern mitunter erzeugt werden, bewegen das Herz eher weniger. Spielen wir also für die Komponisten und Hörer von damals oder für unsere Hörer heute? Oder erwarten wir ein Lob durch den Geist eines toten Mozart, weil wir artig „historisch“ spielen? Und sind wir so versessen, dass wir steif behaupten dürfen, dass nach heutiger Spielweise vorgetragene alte Musikstücke nicht schön klängen?

Ein Kollege erzählte von einer Konzertproduktion, in der der Dirigent die Streicher bat, so viel und so groß zu vibrieren wie es ihnen nur möglich war. Der Kollege war selbst überrascht von der wohligen musikalischen Wärme, die diese heute leider eher seltene Spielanweisung hervorbrachte. Ja, das ist dann genau der Punkt. So werden Herzen erreicht.

Behauptung: „Ohne Vibrato wird die Intonation sauberer“. Dieses Statement stimmt nun so ganz und gar nicht. Greift man einen Ton sauber und vibriert ihn dann, ist er sauber. Und vibriert. Nonvibrato macht den Ton nicht wirklich sauberer, aber immerhin leblos. Sauber

greifen ist eine grundsätzliche Tugend und sollte studienbegleitend gelehrt werden, nicht wahr? Verzeihung.

Nun gibt es allemal Dirigenten, die von ihren Streichern sterilen unvibrierten Klang verlangen und durchaus böse reagieren, wenn dann mal einer vibriert – ob sie nun ein Vibrato hören können oder nicht, denn allein zu sehen, dass einer vibriert, genügt schon. So sitzen die Musiker also da, die linke Hand fixiert. Und nun sollen sie aber dennoch engagiert wirken beim Spiel, sonst täten es tatsächlich (neben dem erzeugten sterilen Klang) Roboter und Synthesizer auch. Also bleibt ihnen noch eine kleine Palette von Möglichkeiten, um engagiert zu wirken - ein Vibrato darf es ja nun nicht sein, was es leicht könnte, denn Vibrato vermittelt dem Hörer immer, dass der Musiker richtig Laune hat an der Musik – beobachten Sie mal im Konzert wie das wirkt, wenn einer voll vibriert und der Nebenmann stillhält - wer hat Laune?! Also welche Ausdrucksmöglichkeiten bleiben ohne Vibrato übrig? Man könnte Ausfallschritte beim Spiel machen, etwa wie in der Fechtkunst – in der Art des gut bezahlten, aber leider doch recht fragwürdigen Lindsey Stirling-Stils. Oder den Oberkörper wiegen. Oder die Augen verdrehen. Oder das Instrument heftig von links nach rechts wedeln oder auf der Stuhlkante hinundher und aufundab hüpfen – was beides bei Pauke und Harfe gewisse Schwierigkeiten erzeugt. Beim kleiderschrankgroßen Kontrabass übrigens auch. Das alles aber immer mit steifer linker Hand. All das dient durchaus der Belustigung für das Publikum - man möge es einmal danach befragen! Aber Spielspaß der Musiker läßt sich für das Publikum tatsächlich am Vibrato festmachen. Garantiert. Alles andere wirkt wie steifes Herumgehampfe, als würde man mit einem Besenstiel im Rücken Jogging machen wollen. Bis hin zu unangebrachter Artistik - man besucht ja doch eher ein Konzert und keine Turnveranstaltung.

Das Vibratoverbot wird gerne erteilt von Musikern, die sehr bissige Kommentare für vibrierende Kollegen übrig haben. Ihr stets dick postuliertes und wiederholtes Untersagen jeglichen Vibratos wird im gleichen Tonfall vorgetragen, als würde man ein schwerwiegendes Sozialdelikt begehen. Sie vergessen allerdings (was haben die eigentlich studiert?!), dass es verschiedene Arten von Vibrato gibt. Man kann aufgeregt vibrieren, was bei emotionalen Sätzen in der Romantik angebracht sein kann, man kann langsam vibrieren, man kann groß oder klein vibrieren, man kann variieren, man kann ohne Vibrato beginnen und dann den Ton ins Vibrato formen – und man kann gelegentlich mal ohne. Sie sagen einfach „aus“ und „jetzt ist es schön“. Nein, ist es nicht. Es ist hässlich, langweilig und tot.

Behauptung: „*Auf den Instrumenten von damals war Vibrato nicht möglich oder nicht gedacht*“. Bei aller Liebe! Abseits davon, dass auf Clavichorden¹ Vibrato gemacht wurde (!) ... hätten die Musiker, Dirigenten und Komponisten die Instrumente von heute zur Verfügung gehabt, hätten sie diese benutzt und nicht ihre von damals! Warum? Weil wir eben instrumententechnisch eine Evolution durchgemacht haben und zwar bei jedem einzelnen Instrument (mit Ausnahmen). Warum wurde verändert? Um zu verbessern oder zu verschlechtern?! Was hat den Menschen an den alten nicht gefallen, dass sie modern wurden? Also was genau ist nun schlecht an der modernen Spielweise und den modernen Instrumenten? Immer die Mär vorausgesetzt, dass damals bei den Streichern nicht vibriert wurde, der ich nur schwerlich folgen kann.

Behauptung: „*Historische, alte Musik muß ‚historisch‘ und ‚alt‘ gespielt werden.*“ Nein. Muß sie nicht. Nicht so. Sie sägend und kreischend zu spielen entspricht nur der Hörgehnheit der Musiker, die sich mit den mutmaßlich ganz besonders historischen Spielweisen beschäftigt haben und von missionierenden Dozenten stigmatisiert wurden. Wie dümmlich das ist wird recht schnell klar: Während wir uns also besonders herausragend kreischend vibratolos durch die Stücke sägen, lehnen wir aber gleichzeitig andere historische Praktiken ab!!! Da wären z.B. Kontrabassisten, die dicke, stumpf gurgelnde, unumspinnene Darmsaiten hatten, die mit dem Faustgriff gespielt wurden oder gar mit Handschuhen! Und schon war es mit der Brillanz vorbei. Oder dass man es mutmaßlich mit dem Stimmen nicht so genau nahm, bzw. sich Instrumente nicht recht stimmen ließen oder die Stimmung nicht halten

¹ Tasteninstrument aus dem 14.-18. Jahrhundert! Es hatte Ähnlichkeiten mit Cembalo und Hammerklavier.

wollten, den rohen Darmsaiten sei Dank. Oder dass häufig Instrumente ganz fehlten in den Orchestern oder Stimmen von anderen Instrumenten gespielt wurden, damit überhaupt noch etwas vom Stück erkennbar war. Oder dass man seit noch gar nicht so langer Zeit auf 443 Hertz einstimmt. Früher war wohl alles extrem viel tiefer. Man möge sich einmal mit der Thematik auseinandersetzen warum das so war². Warum also stimmen wir nicht wie damals auf z.B. 420 Hertz?! Warum machen wir dann nicht wie damals bei jedem Tonsprung ein Glissando, wie es um 1900 üblich war (hören Sie mal Aufnahmen von Elisabeth Schwarzkopf und davor – da gibt es ja immerhin schon Aufnahmen. Weiche Übergänge bedeuteten ein butterweiches Glissando in den nächsten Ton)? Warum nutzen wir dann nicht gurgelnde alte Oboen und Fagotte, die einfach nicht ansprechen wollen? Warum nehmen wir dann nicht Dirigenten, die mit langen Stöcken durchgehend den Takt auf den Boden klopfen (Lully starb bei diesem Unterfangen an einer Blutvergiftung, weil er sich damit in den Fuß gestochen hatte). Und das ganze Stück über hört man ein lautes Tock, Tock! Warum erwarten wir dann vom Publikum, dass es andächtig auf den Stühlen sitzt und zuhört, statt wie damals das mitgebrachte Essen verspeist und sich dabei laut unterhält? Wenn wir schon „historisch“ sein wollen, dann aber bitte ganz. Damit sich der Geist des toten Mozart in der Saalecke auch wirklich ganz wohl fühlt.

Wenn ein Kontrabassist (und ich bin nun mal einer) Vibrato macht, schickt er eine Vibratowelle längs in die Saite und das ganze Instrument fängt an zu klingen und zu singen. Nebenbei entlastet er damit die linke Hand, denn der Druck auf die Saiten ist eine schmerzhaft Geschichte für die Fingerkuppen, wenn man das mal über viele Stunden z.B. bei einer Wagneroper ausführen soll. Es hilft enorm. Dann fällt mir auf, dass nichts, aber auch gar nichts dagegen spricht, wenn unten der Bass ein warmes Vibrato macht und meinetwegen die Geiger oben ihre sterilen Töne drübersetzen. Warum um Himmels willen ist das ein Problem?! Ein warmer, sonorer, schwingender Bass tut dem, was die Geigen tun keinen Schaden.

Eine Unterscheidung möchte ich aber machen: Wenn Musiker behaupten, dass es „historisch“ sei nicht zu vibrieren und deshalb um des Prinzips willen nicht vibriert werden darf, und wenn andererseits ein Dirigent, der das Wort „historisch“ vermeidet, beim Orchester bestellt, es möge seinem Geschmack folgen und einzelne Passagen vibratolos spielen. Ersteres ist ein „Die Erde ist eine Scheibe“-Argument, zweiteres eine Interpretation. Ersteres dient dazu, Musiker zum malträtierten, zweiteres ist ein zeitliches Phänomen und hoffentlich nach dieser Konzertwoche vorbei.

Wenn die Wiener eine zeitlang kein Vibrato gemacht haben oder Norrington seine Leute damit gequält hat, so genügt das nicht als Beleg, das Vibratospiele berechtigt als krank zu bezeichnen, es zu verbieten und ausmerzen zu wollen. Dafür vibrieren die Nonvibratokrieger selber zu sehr. Und wenn man dieses Thema in den Orchestern zu sehr forciert, erhält man frustrierte Musiker mit langen hängenden Nasen, die nur halbe Bögen nutzen oder wie eben jene Wiener in die Liegestuhlstellung gehen (soviel zu „engagiert wirken“). Spaß macht das keinen. Und wenn kein Spaß da ist, kann auch keiner zum Publikum überspringen. Wer freut sich schon, wenn man von dort hört: „Es hat heute wieder herrlich fad geklungen.“

Vibrato ist kein Verbrechen. Nicht an der Musik, nicht am Komponisten. Es ist schön. Wenn man denn gelernt hat, es schön zu machen. Zugegebenermaßen gibt es nicht wenige Vertreter, deren Vibrato schlimm eiert, so dass einem schon erbärmlich zumut werden kann. Nehmen wir die also mal nicht zum Vorbild. Ein schönes, schick gelenktes Vibrato erreicht das Herz und die Seele. Lassen wir es uns nicht nehmen.

² Der Körper funktioniert auf einer anderen Frequenzwelle und das wußte man damals - die heutige Stimmung ist eine Vergewaltigung für den Körper, wenn man den Vertretern dieser Theorie folgen mag.

... Nachdem ich diesen Text verfasst hatte, fand ich ein kurzes Kapitel dazu in „Sprechen wir über Musik. Eine kleine Klassikrunde.“ (Siedler-Verlag) von Dr. Joachim Kaiser, einem der bekanntesten und renommiertesten Musikkritiker unserer Zeit, einem außergewöhnlichen Kenner der Klassik, der leider 2017 verstarb. Ich möchte aus seinem Buch zitieren (Seite 68):

Vibrationsalarm.

Warum verbieten manche Dirigenten den Streichern das Vibrato?

In seiner im 18. Jahrhundert veröffentlichten Violinschule verlangte der italienische Geiger Francesco Geminiani, das Vibrato möglichst oft zu verwenden. Leopold Mozart, also der Vater von Wolfgang Amadeus Mozart, warnte wiederum vor zu häufigem Gebrauch des Vibrato. Keiner kam jedoch auf die Idee, es zu verbieten. Dies ist erst heute unter dogmatischen Orchesterleitern üblich geworden - interessanterweise nicht nur unter Vertretern der historischen Schule, sondern auch bei Interpreten von Beethoven, Brahms und Tschaikowsky.

Geradezu verpönt ist das Spielen mit Vibrato bei heutigen Barockorchestern. Diese Praxis erschwert es ungemein, eine musikalische Phrase aus natürlichem Bedürfnis heraus vorzutragen, sie klingt gekünstelt. Andererseits dürfen und sollen die Sänger ungehindert mit Vibrato respektive Tremolo ihrem musikalischen Instinkt folgen. Eine seltsame Diskrepanz, zumal Dirigenten gerade von den Geigern immer wieder verlangen, mit und auf ihren Instrumenten zu singen, als seien sie verhinderte Sänger.

Vor einigen Jahren versammelten sich in London auf einer internationalen Konferenz zahlreiche Musikwissenschaftler und Schwingungsexperten. Sie stellten fest, dass das Vibrato in allen bekannten Epochen ein fester Bestandteil des musikalischen Ausdrucks war. Zudem hat die Geigerin Jeanne Christée ein gründlich recherchiertes Buch über historische Violintechniken verfasst. Es versammelt Interviews mit prominenten Kollegen wie Hilary Hahn, Ulf Hoelscher und Vadim Repin sowie den Geigenlehrern Joseph Joachim und Ruggero Ricci. Keiner von ihnen erhebt den Manierismus des Nicht-Vibriens zum Dogma. Niemand lehnt das Vibrato grundsätzlich ab.

Auch ich bin der Meinung, dass ein geschmackvolles Vibrato den Ton verschönt und erst lebendig macht. Ich gehe sogar noch weiter und sage: Es gehört zum humanen Ausdruck der Musik. Den Geigen zu nehmen, was bei der menschlichen Stimme die Natur selber ist, scheint mir widersinnig, zumal der Geigenton ohne Vibrato oft sehr hässlich und starr klingt.

Gewiss: Übertreibung kann alles kaputt machen. Der berühmteste Virtuose der letzten Jahrzehnte, Jascha Heifetz, spielt gerne ein Dauervibrato, breit und forciert. Aber selbst Heifetz weiß, dass man bei Bach die Chaconne nicht mit der gleichen Schwingungsintensität gestalten kann wie den ersten Satz in Brahms' Violinkonzert. Also bitte keinen falschen Vibrationsalarm.

Zitat Ende.

Erstaunlich, nicht wahr? Auch Dr. Joachim Kaiser erging es wie mir – so falsch kann ich also nicht liegen. Natürlich kann ich solchen musikalischen Universalismus wie seinen nicht für mich in Anspruch nehmen, was ich zu entschuldigen bitte. Dennoch interessant...!